



Die hessischen Lande erhalten Zusammenschluss und wachsen dann südwärts.

Das Durchgangsland für den Verkehr vom Mittelrhein (Mainz u. Frankfurt) nach der Weser u. Rhein ist Hessen. Oberhessen mit Marburg liegt nach dem Rheine hin, Niederhessen mit Kassel (früher Müden bzw. Okerberg) liegt der Weser näher. Hier entwickelte sich die durch Heinrich d. Kind zur Residenz erhobene Hauptstadt Kassel an einer Stelle der Felds, wo sie, schiffbar geworden, einerseits den Thüringer- und andererseits den von Marburg, der Schwalm und Eder entlang kommenden rheinischen Verkehr aufnahm. Einen festen Zusammenschluss erhielten Ober- und Niederhessen erst, als 1450 die zwischen ihnen liegende Grafschaft Ziegenhain erworben wurde, und noch mehr später, als Philipp d. Großmütige Ziegenhain selber zur unnehmbarren Festung machte. Kassel wurde seitdem immer mehr ein planender Sitz der Fürsten, während Marburg fortgesetzt geistlichen und weltlichen Beistellungen diente. Der Unabhängigkeit

Hessens wenig angetan war das Erzbistum Mainz, das in Amorbach und Friedlar, im Eifelort und auch in Fulda seine Stützpunkte festhielt.

Ober- und Niederhessen wurden 1347 von Thüringen getrennt und wuchsen bereits 1368 bei der schließlichen Auseinandersetzung mit Meissen um die Landeshoheit an der Weser (Witzhausen, Altdorf, Eichelweg, Wandfeld).¹⁾ Ebenso wurde Oberhessen 1395 lehnsweise um Gießen vergrößert. Bedeutender war der Zuwachs unter dem hervorragenden Landgrafen Ludwig d. Friedfertigen (1313/88), der 1450 das bereits erworbene Ziegenhain und Nidda auf friedlichem Wege gewann, die stärkere Festsetzung von Mainz im Hessenlande aber entscheidend bei Friedlar zurückwies und trotz dieser Kämpfe vom Papste den Beinamen des Friedfertigen erhielt. Nidda, bereits im Maingebiet gelegen, gab für die spätere Ausdehnung gewissermaßen die Richtung an.

¹⁾ Das letztere hatte sich nach hessischer Überlieferung, weil später die Hohenburger Stämme von ihm den 4. Teil des Landes erhielt.

Sachsen-Wittenberg wächst um die Wettinischen Lande, die aber — 1485 endgültig — in 2 Gruppen sich spaltet.

Das kleine Herzogtum Sachsen-Wittenberg war 1291 durch die Trennung von Lauenburg, Holstein und Mecklenburg noch kleiner geworden, gewann aber 1299 die östlich von Halle gelegene, unmittelbar sich anschließende Grafschaft Brezna und auf Grund seines altgermanischen Namens 1370 die Kur. Name und Rechte gingen dann 1428 beim Aussterben dieses askanischen Hauses allmählich auf die mächtigeren Wettiner über. Aus diesem Geschlechte herrschte damals der kampffrohe Friedrich d. Streibere, der sich durch die allerdings unglücklichen Kämpfe gegen die Hussiten den Beinamen erwarb und als Gegenleistung für diese Kämpfe vom Kaiser Sigismund das Kurfürstentum Sachsen erhielt, sich aber durch ein Werk des Friedens, die Stiftung der Universität Leipzig, (1409) wohl noch verdienter machte.

Eine wesentliche Bestimmung der Goldenen Bulle war die Unteilbarkeit der Kurfürstentümer. Wäre nach diesem



Grundsatz hier wie in Brandenburg verfahren worden, das die Unteilbarkeit noch ausdrücklich durch die dispositio Achillis bekräftigt, so hätte 1450 durch den Anfall Thüringens ein großes Sachsen entstehen können. Friedrichs des Streibere's Söhne jedoch, die erst gemeinsam regierten, teilten dann den Meissn. und Wilhelm, mit Thüringen doch nicht zufrieden, begann 1445 einen vortrefflichen Bauernkrieg, der allerdings 1451 an Naumburg besiedet wurde, 1455 aber das Nachspiel des Prinzenraubes hatte. Kanz von Kaufungen, ein Ritter Friedrichs d. Sanftmütigen, hatte sich von diesem nicht genug belohnt gefühlt und deshalb versucht, dessen beide Söhne Ernst und Albert von der Altburg nach Meissen zu entführen. Die Prinsen wurden schließlich befreit, an ihre Person aber küßte sich insofern ein dauerndes Interesse, als die noch einmal glücklich wieder zusammengebrachten sachsen-thüringischen Lande nun unter sie und damit endgültig geteilt wurden. (1485.) Sie wurden dann die Stammväter aller noch heute bestehenden sächsischen Fürstentümer.